

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig	8 fl. 40 fr.
Halbjährig	4 " 20 "
Vierteljährig	2 " 10 "
Monatlich	— " 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig	11 fl. — fr.
Halbjährig	5 " 50 "
Vierteljährig	2 " 75 "

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & S. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung 5 fr. dreimal 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 7. Dienstag, 10. Jänner 1871. — Morgen: Higinus. 4. Jahrgang.

Ein Ukas des Landesschulrathes für Krain.

II.

Auffallend ist die Hast, mit welcher der Landesschulrath die höchst wichtige Frage der Unterrichtssprache an den Volksschulen in diktatorischer Weise lösen zu müssen geglaubt hat. Abgesehen von der gesetzlich vorgeschriebenen „Anhörung“ der Gemeinden, welche die Schulen erhalten, wären hiebei auch aus pädagogischen und anderen Rücksichten sehr eingehende Erhebungen nothwendig gewesen. Wir haben schon einigemal erwähnt, daß die klerikale Majorität des krainischen Landesschulrathes in der Zaubersformel der slovenischen Sprache das Universalmittel für die Hebung des Volksschulwesens zu befehlen meint.

Es ist freilich leicht, das Kommando ergehen zu lassen: Die slovenische Sprache soll künftighin die Unterrichtssprache in Krain sein, mit Ausnahme von Gottschee und Weißenters, wo noch Deutsch gelehrt werden darf, jedoch wie der anbesohlene, ausschließlich in der slovenischen Sprache zu ertheilende Unterricht durchgeführt werden soll, darüber schweigt jener Ukas, obwohl der § 63 des erwähnten Ministerialerlasses anordnet, daß die Landesschulbehörde die Normallehrpläne zu verfassen habe, auf deren Grundlage die Lehrpläne für die einzelnen Schulen auszuarbeiten sind. Hierüber nun äußert sich der Erlass der Landesschulbehörde vom 8. Oktober dahin, daß die Normallehrpläne noch nicht verfaßt werden konnten, indem noch eingehende Erhebungen und Beratungen gepflogen werden müssen, daher die Leiter jeder Schule mit Rücksicht auf die im Ministerialerlass vom 20. August 1870 festgestellten Lehrziele den Lehrplan selbst zu entwerfen und denselben sammt dem Stundenplane dem Bezirksschulrath zur Genehmigung vorzulegen haben.

Wie kommt es nun, daß der Landesschulrath von den jedenfalls noch viel wichtigeren und durch das Gesetz vorgeschriebenen Erhebungen bei den Gemeinden, die die Schulen erhalten, Umgang genommen hat? Offenbar deshalb, weil er sehr wohl wußte, daß die diesfälligen Erhebungen der berechnete Protest gegen die von ihm geplante Ausmerzung des deutschen Unterrichtes aus der Volksschule wären. Denn nicht etwa bloß die Stadt- und Marktgemeinden im Lande wünschen die sorgfältigste Pflege des deutschen Unterrichtes, sogar Dorfgemeinden mit zweiklassigen Dorfschulen haben beim Landesschulrath das Ansuchen gestellt, daß an ihren Schulen auch das Deutsche gelehrt werde, worüber freilich der Moniteur der Landesschulbehörde, „Novice“, nichts näheres angeben wollte.

Zwar bringt ein aus offizieller Feder geflossener Artikel in der gestrigen „Laibacher Zeitung“ zur Beruhigung der Bürger Laibachs eine Rechtfertigung jenes Ukases, er bezieht ihn als eine sehr harmlose, als eine bloß provisorische Verfügung. Weiters heißt es daselbst: „Durch diese Verordnung soll in Betreff der Unterrichtssprache nichts entschieden, nichts neues eingeführt werden und überhaupt keine Bestimmung, auf welche der Artikel 6 des Volksschulgesetzes vom 14. Mai 1869 Anwendung finden könnte, getroffen, sondern lediglich zu Anfang des laufenden Schuljahres konstatirt und in der Uebung belassen werden, was in dieser Beziehung dormalen in den Volksschulen der normale Zustand ist und als solcher in so lange aufrecht erhalten wird, als nicht bei einzelnen Objekten im gesetzlichen Wege, nämlich nach Anhörung derjenigen, welche die Schule erhalten, etwas anderes von der Landesschulbehörde entschieden wird.“

Diese offizielle Beschönigung ist durchaus unwahr, denn der gedachte Ukas ordnet indirekt die Auflaffung der bisher an den meisten Hauptschulen

des Landes in den oberen Klassen üblichen deutschen Unterrichtssprache an. Seit Jahren schon kämpfen die Klerikalen mit der fanatischsten Erbitterung gegen die deutsche Unterrichtssprache an den Volks- und Mittelschulen, nicht etwa um etwas Besseres an deren Stelle zu setzen, sondern um sich die unliebsame deutsche Konkurrenz vom Halse zu schaffen und sodann nach einem chaotischen, unverständlichen und unverständlichen Lehrplane, unbeirrt von jeder unliebsamen Ueberwachung, an der Verdummung des Volkes fortarbeiten zu können. Das berüchtigte Bleiweis'sche Sprachengesetz ist ein Kind dieser klerikal-nationalen Verbissenheit, auch der neueste Ukas stammt von der nämlichen Mutter her. Die Regierung hat dem schon zu wiederholten malen vom Landtage beschlossenen Bleiweis'schen Sprachengesetz-entwurfe standhaft die Sanction verweigert. Geschieht dies etwa deshalb, weil es sich hiebei auch um die von ihr erhaltenen Mittelschulen handelt, die durch jenes Sprachengesetz mit dem Verfall bedroht werden, während der neueste, den Ruin der städtischen Hauptschulen bezweckende Ukas unter ihrer Firma publizirt wurde, weil er nur die Gemeinden betrifft, welche sich selbst ihrer Haut wehren mögen?

Die Klerikalen haben es in ihren Zeitungen ganz unumwunden ausgesprochen, wie es unter ihrem Kommando mit dem deutschen Unterrichte an den Volksschulen gehalten werden möchte. In den zweiklassigen Dorfschulen dürfte kein deutsches Wort gelehrt werden. In den vierklassigen Hauptschulen hätte sich der Lehrer in den ersten beiden Klassen ja zu hüten, ein deutsches Wort vorzubringen, erst in der dritten oder, wenn es gut geht, schon in der zweiten Klasse dürfte mittelst der slovenischen Sprache ein Scheinunterricht im Deutschen begonnen werden, um zum Schlusse der vierten Klasse den Beweis zu liefern, daß bei so gedrückten Schülern die deutsche Unterrichtssprache an den Mittelschulen eine Unmöglichkeit sei. Der Sprachunterricht im

Fenilleton.

Der Mont-Cenis-Tunnel.

Ueber den Mont-Cenis-Tunnel schreibt die „Volkszeitung“ unter anderm: Der Gedanke, eine Strecke von fast zwei deutschen Meilen durch die Felswand zu bohren, stand vor der grandioseren Aufgabe, von beiden Seiten des beabsichtigten Tunnels ein Maschinenwerk herzustellen, dessen Kraft fortgeleitet werden kann, damit sie auch wirke, wenn die Arbeitsstätte fortschreitend sich immer mehr und mehr in die Felswand hinein entfernt. Das Maschinenwerk an den Endpunkten mußte eine Triebkraft erhalten, die auch wirkt, wenn die Bohrung sich dem Mittelpunkt des Tunnels nähert, mit anderen Worten: es galt, eine Triebkraft zu schaffen, die eine Bohrmaschine in Thätigkeit setzt, welche fortarbeiten soll, auch wenn sie fast eine deutsche Meile entfernt von der Triebkraft mitten im Felsgebirge steckt. Den Wasserdampf in Röhren so weit zu leiten, ist unmöglich, weil er in größerer Entfernung vom Kessel sich abkühlt und wieder in

Wasser verwandelt wird. Eine Dampfmaschine mit hinein in die Tiefe des Tunnels wandern zu lassen, war unthunlich, weil Rauch und Dampf innerhalb des von der freien Luft so fernen Raumes die Arbeiter ersticken und ersäufen hieße. Durch Räderwerk, Rinnen und Kettenglieder auf so große Ferne hinwirken wollen, ist ein abenteuerlicher Gedanke, den nur Unkundige fassen, die keinen Begriff von den Hindernissen der Reibung haben, welche jede Uebertragung von Kraftwirkungen in die Ferne verursacht. — Wasser in einem Kanal bis zu so weiter Entfernung zu leiten, um dort die Bohrmaschinen damit zu treiben, ließe sich eher denken, wenn man nur die erforderliche große Wassermasse von außerordentlicher Höhe in solchen Tunnel hinein und wieder hinaus zu schaffen wüßte, ohne ungeheuren Kraft-, Zeit- und Kostenaufwand. Man mußte zu einer andern Kraftquelle seine Zuflucht nehmen, zu der Kraft zusammengepresster (komprimirter) Luft, die man ohne großen Verlust in Röhren fortleiten und auf sehr entfernten Punkten wirken lassen kann. Solche Werke herzustellen, welche am Eingange beider Seiten des Tunnels die Luft in Röhren komprimiren und durch

die zusammengepresste Luft in beliebig weiter Ferne auf die in den Felsen immer weiter vorrückende Bohrmaschine wirken, das war die Hauptaufgabe, aber keineswegs der schwierigste Theil derselben. Die Bohrmaschine mußte lange Stahlbolzen in den Fels eintreiben, diese bei jedem Schlage in Drehung versetzen und einen Wasserstrahl zur Abkühlung der Spitze des Bohrers einspritzen; die Maschine mußte in den gesprengten Tunnel immer weiter mitwandern, sie mußte sicher und schnell arbeiten, damit man dann in die gebohrten Löcher Pulver bringen kann, das angezündet die Sprengung der Felsmassen verursacht — solch eine Maschine zu konstruiren und bis zur erwünschten Vollkommenheit zu bringen — das ist das Werk, welches am Mont-Cenis-Tunnel gelungen ist und dem man es zu verdanken hat, daß unsere Zeit Arbeiten vollendet, die sonst wie abenteuerliche Märchen geklungen haben. Selbstverständlich werden während der Sprengung durch Pulver die Bohrmaschine wie alle an ihr beschäftigten Arbeiter entfernt. Nun aber verrichtet die komprimirte Luft eine wichtige Nebenarbeit, indem sie den Pulverdampf vertreibt, den Tunnelraum reinigt und mit frischer Luft versorgt, damit die Thä-

Deutschen hätte sich in allen vier Klassen auf etliche 8 Stunden wöchentlich zu beschränken.

Diesem Schulplane, der nicht etwa von den Gegnern der klerikalen Partei erdichtet ist, sondern in den slovenischen Blättern schon sehr oft als das Fortschrittsideal des slovenischen Schulwesens angepriesen wurde, soll durch jenen Ulas der Landes-schulbehörde eine behördliche Sanction erteilt werden. Nur ein mit Blindheit Geschlagener könnte behaupten, daß die von uns bekämpfte Verfügung etwas ganz harmloses und nur eine Konstatierung der jetzt bestehenden Uebung sei. Wäre sie letzteres, so müßte sie lauten: In allen vierklassigen Hauptschulen Krains ist in den beiden letzten Klassen das Deutsche die Unterrichtssprache. Ein derartiger Ausspruch würde den bestehenden Verhältnissen entsprechen, wie dies aus einer Vergleichung der Stundenzahl für den Sprachunterricht im Deutschen und Slovenischen, wie er an der Mehrzahl der Hauptschulen in Krain erteilt wird, zu ersehen ist. Die nachfolgenden Ziffern sind den Jahresprogrammen der betreffenden Schulen in den beiden letzten Jahren entnommen:

	Deutscher Sprachunterricht	Slovenischer Sprachunterricht
St. Jakobsschule in Laibach	29 St.	17 St.
Idria	27 "	15 "
Adelsberg	33 "	16 "
Tschernembl	24 "	16 "
Wippach	24 "	16 "

Hierbei kommt noch zu erwägen, daß der hier nicht einbezogene Unterricht im Rechnen in den beiden oberen Klassen durchschnittlich mit 8 Stunden in der Woche in der Regel ebenfalls deutsch erteilt wird, weil hiefür noch kein slovenisches Lehrbuch existiert. In obigen Ziffern ist zugleich das Verhältnis der geistigen Arbeitsleistung der Schüler beim deutschen und slovenischen Unterrichte ausgedrückt. Wird der erstere auf die Hälfte oder gar auf ein Viertel der Stunden reduziert, wie es manche Fantasten wünschen, und würden diese Stunden dem Slovenischen zugeteilt, so wäre damit an geistiger Arbeit gar nichts gewonnen, sondern man würde nur einen Verlust daran erleiden, indem dasjenige, was das Slovenische nach seinen vorhandenen Lehrmitteln zu leisten vermag, und mit Rücksicht auf dessen praktische Verwerthung im Leben durch die Schule erzielt werden soll, ohnedies in den ihm reichlich bemessenen Stunden gelehrt wird.

Wir wissen sehr wohl, daß alle diese Gründe vor der Majorität des französischen Landesschulrathes keine Beachtung finden dürften, denn die national-klerikale Partei schlägt jedes ihr unliebsame Raisonnement in der Sprachenfrage mit dem Raßenargumente nieder, welches also lautet: „Weil alle Krainer mit Ausnahme der Gottscheer und Weißenfeller

Slovenen sind, muß auch die slovenische Sprache die Unterrichtssprache sein, wie es in Frankreich die französische, in England die englische, in Deutschland die deutsche u. s. w. ist.“

Dagegen argumentiren die klugen und erfahrenen Leute in Krain ganz anders, sie sagen nämlich: So lange der Krainer mit der bloßen Kenntniß des Slovenischen es nicht weiter bringen kann, als Tagelohnsdienste zu verrichten, jene Fälle ausgenommen, wo der Himmel ihn und seine Eltern mit Glücksgütern bedacht hat; so lange ein Krainer selbst bei der Bewerbung um eine Hausknechtstelle einem anderen Kompetenten, der zugleich Deutsch kann, nachstehen muß, oder falls er zum Militär kommt, wegen Unkenntniß des Deutschen es nicht einmal zum Korporal bringen kann, so lange das slovenische Mädchen, welches ein Kind armer Eltern ist, mit der bloßen Kenntniß seiner Muttersprache schwere Noth hat, als Stubenmädchen irgendwo unterzukommen, erreicht es das praktische Bedürfnis, daß auch dem ärmsten Krainer schon in der Volksschule Gelegenheit geboten werde, eine zweite Sprache, die zugleich eine landesübliche ist und das Fortkommen in der Welt erleichtert, zu erlernen. Der schlechte Hausmannsverstand wird weiters an jene Fanatiker, die ihm die Seligkeit der Unkenntniß der deutschen Sprache einreden wollen, die Frage richten: Wie kommt es denn, daß die wohlhabenden Nationalen ihre Kinder nicht in die bürgerlichen Dorfschulen schicken, um sie dort vor der Erlernung der deutschen Sprache sicherzustellen, sondern in deutsche Institute, in deutsche Schulen, zu deutschen Kostgebern, mit dem ausdrücklichen Erjuchen, daß ja mit den Kindern recht fleißig deutsch gesprochen werde, indem sie das Slovenische schon von Haus aus können?

Für „katholische“ Staatsmänner zur Beherzigung.

Die „Independance“ veröffentlicht eine Note des italienischen Gesandten in Brüssel vom 8. November, deren Lektüre wir den ultramontanen Heißspornen in Oesterreich empfehlen, die nicht müde werden, eine Intervention des Kaiserstaates zu Gunsten des Papstes zu fordern. Herr Barral erstattet in dieser Note Bericht über eine mit dem Baron Anethan betreffs der Okkupation Roms gehabte Unterredung. Herr Barral frug, welche Haltung die belgische Regierung den Interpellationen gegenüber einnehmen werde, welche zweifelsohne von der katholischen Mehrheit der Deputiertenkammer in der römischen Frage gestellt werden würden. Der Chef des katholischen Kabinetts in Brüssel, Baron d'Anethan, hat auf diese Frage, wie Herr de Barral schreibt, die Erklärung abgegeben: „Belgien ist ein neutraler Staat, dessen Neutralität ihm die strikte Pflicht auferlegt, sich in keiner Weise in Fragen und Schwierigkeiten einzumengen, die zwischen andern Staaten entstehen können. Wenn Italien mit dem heiligen Stuhle eine Gebietsdifferenz ausgetragen hat, so hat Belgien darin auch nichts mehr zu erblicken. Es hieße die Prinzipien, auf denen seine Existenz beruht, verrathen, wenn es sich in dieser Frage für einen oder den andern Theil aussprechen würde. Um uns zu verleiten, offiziell darüber eine Meinung zu äußern, hat man uns oft gesagt, wir wären eine katholische Regierung; Belgien ist aber ein Staat, der in seine Konstitution den Fundamental-Grundsatz der Freiheit aller Kulte und die Trennung der Kirche vom Staate aufgenommen hat. Persönlich können wir welche immer religiöse Ueberzeugungen hegen, aber als Regierung Belgiens wollen und müssen wir neutral bleiben. Alles Drängen, jeder Pressionsversuch zum Zweck, diesen unsern Weg zu verlassen, wird bei uns nicht zum Ziele führen.“

Vom Kriege.

Vor Paris wurde im Laufe des 7. d. das Feuer der Belagerungs-Artillerie gegen die Fortifikationen im Süden, Osten und Norden lebhaft

und mit guter Wirkung fortgesetzt. Fort Issy und die nebenliegenden Batterien, sowie Fort Vanvres schwiegen zeitweise. Die erste Mittheilung, zufolge welcher das Feuer zum Schweigen gebracht worden, ist also nur als ein zeitweises Stillschweigen der Forts aufzufassen, was allerdings annehmen läßt, daß das Feuer der Angreifer von bedeutender Wirkung ist. Man neigt sich der Ansicht zu, daß die Forts keineswegs so trefflich gebaut sind, als bisher allgemein angenommen wurde. Mit dem Beginne der Beschließung machte sich in Paris eine lebhaft Agitation gegen Trochu geltend, dem man schließlich „zur Minderung seiner hohen Verantwortlichkeit“ einen Kriegsrath aufnöthigte, bestehend aus drei Ministern und drei Generalen. Zum Beweise, daß noch genügend Lebensmittel in Paris vorhanden sind, erzählt die „Independance“, daß Rationirungs-Ausgaben auf Lebensmittel bis zum 15. März ausgefolgt werden, die betreffende Korrespondenz der „Independance“ schließt mit den Worten: Die Schande der Kapitulation werde Paris nur nach gänzlicher Erschöpfung seiner Hilfsmittel, also erst nach zwei, vielleicht drei Monaten über sich ergehen lassen.

Ueber die Wirkung der Beschließung erzählt die „Korr. Havas:“ Der Befehlshaber des Fort Rosny erteilte den Artilleristen Ordre, „nur so viel zu antworten, daß die Konversation nicht stocke.“ Die „Correspondance“ fügt zur Erklärung hinzu: „Es ist gut, daß der Feind seine Kugeln verschwendet, da er sich so schwierig neue verschaffen kann. Das Feuer des Feindes ist allerdings von großer Genauigkeit; von 25 Kugeln findet sich selten mehr als eine oder zwei, die ihr Ziel verfehlen. Das ist allerdings recht geschickt, aber noch einmal, es ist sehr unnütz. Die Bewohner von Rueil und Nanterre haben Weisung erhalten, sich nach Paris zu flüchten, um den preussischen Kugeln nicht ausgesetzt zu sein, da der Angriff auf den Mont Valerien bevorsteht.“

Ueber die Vorgänge an der Loire liegen folgende Berichte vor: Versailles, 7.änner. In der Nacht vom 6. d. M. gingen die gegen die Armee Chanzy's aufgestellten Divisionen über Vendome vor, stießen hierbei auf zwei im Anrücken befindliche feindliche Armeekorps; selbe wurden nach heftigem Gefechte über den Abschnitt Azay zurückgeworfen und demnächst auch diese Position, sowie gleichzeitig Montoire genommen. Der diesseitige Verlust ist nicht unbedeutend.

Der Bericht von französischer Seite dagegen lautet: Le Mans, 6.änner. Heute gegen 11 Uhr griff der Feind den General Curten in der Gegend von St. Cyr, Villeporcher und Villechaume (Vair und Cher) an. Nachdem die Abtheilung Zoble bis Neuville zurückgedrängt wurde, kam General Curten ihr zur Hilfe, ergriff sogleich die Offensive, besetzte die genommenen Positionen wieder und drängte den Feind bis über St. Amand hinaus zurück, wo unsere Truppen in der Nacht einzogen. Der Verlust des Feindes an Todten, Verwundeten und Gefangenen ist erheblich, unsere Verluste sind gering. General Joffroy, welcher um halb 3 Uhr in den Kampf eintrat, hat zum Erfolge des Tages mächtig beigetragen.

Im Hauptquartier von Versailles hat man mit Sicherheit festgestellt, daß der Herzog von Chartres sich unter anderem Namen bei der Armee des Generals Chanzy und in dessen Stab befindet. Das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl befindet sich noch in Orleans.

Aus dem Osten ist noch keine weitere Nachricht über stattgehabte Kämpfe eingelangt, nur aus Lyon wird berichtet, daß Bourbaki sich ebenfalls gegen Werder gewendet und am 3. sein Hauptquartier in Dijon hatte. Die Lage der Deutschen wird dadurch eine sehr kritische, denn sie stehen jetzt übermächtigen Gegnern gegenüber. General Werder nahm vor seinem Abmarsche aus Dijon 39 Geiseln mit und ließ 306 Bleisirte zurück. Zwei Franzosen, die angeblich die Deutschen über das Heraufmarschiren Bourbaki's informirten, wurden erschossen. Die Armee von Lyon marschirt durch die

tigkeit der Bohrmaschine und ihrer sie leitenden Arbeiter aufs neue beginnen kann. Die Arbeiten dieses 12.220 Meter langen Tunnels wurden anfangs nur langsam gefördert und schritten erst mit Vollkommenheit der Bohrmaschine in höherem Grade vorwärts. Die Fortschritte auf der Nordseite waren gegen diejenigen auf der Südseite um ein volles Jahr zurück, was durch den Widerstand, den eine Quarzschiefer verursachte, und aus dem späteren Beglunge der mechanischen Bohrung erklärbar ist. Gleichwohl war der jährliche Fortschritt schon auf 1512 Metres gestiegen, und da seit 1868 nur 4151 Metres zu bohren blieben, so war die Vollendung dieses Riesenerwerkes schon auf Ende 1870 vorauszu sehen.

Das große Werk ist vollbracht. Die Zeit ist einer würdigen Feier desselben, die nicht in Frankreich und in Italien allein, sondern in der ganzen Menschheit, die dem wahren Fortschritte der Zivilisation huldigt, begangen werden mußte, nicht günstig. Mögen mindestens die denkenden Geister darin den stillen Trost finden, daß in den Zeiten gewaltthätiger Vernichtung und Zerstörung doch die edle schaffende Kraft des Geistes einen dauernden und segensreichen Triumpf davongetragen.

Franche-Comté auf Belfort. Gambetta gab Bourbaki die Ordre, nach Okkupierung der Vogesen bis Nancy vorzudringen.

Aus Havre, 8. Jänner wird gemeldet: General Roy hatte gestern einen neuen Zusammenstoß mit der feindlichen Armee. Details fehlen.

Politische Rundschau.

Laibach, 10. Jänner.

Gestern sollte in Wien unter dem Vorfige des Kaisers ein Ministerrath stattfinden, an dem die Reichsminister und die beiden Ministerpräsidenten Andrassy und Potocki theilnehmen und in welchem zu den schwebenden großen politischen Fragen Stellung genommen werden würde. Erst heute sollten dann die Minister nach Pest zur Wiedereröffnung der Delegation gehen.

Während seines zweitägigen Aufenthaltes in Innsbruck besuchte unser Kaiser auch die Stätten der Pflege der Wissenschaft und jene Räume, in welchen die barmherzige Liebe menschliches Elend zu lindern bemüht ist: die Spitäler und Schulen, und von letzteren sowohl die Volksschulen als die ehrwürdige Universität. In letzterer wurde Se. Majestät vom Lehrkörper und der vollzählig versammelten Studentenschaft enthusiastisch begrüßt. Der Rektor Magnifikus drückte in seiner Ansprache den Dank für den Allerhöchsten Schutz der Universität aus, deren Lehrkörper und Studenten die Vertheidigung des Vaterlandes als geheiligte Tradition betrachten. Der Kaiser empfahl den Professoren Pflege der Wissenschaft und Vaterlandsliebe. Zur akademischen Jugend gewendet, sagte der Monarch, er erwarte, dieselbe werde den Studien eifrig obliegen, aber auch die Vaterlandsliebe bewahren, und wenn das Vaterland ruft, mannhaft an die Grenzen eilen. In begeisterten Hochs und Eubivas stimmten die Studenten dem Kaiser bei diesen Worten zu.

Daß zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland von preussischer Seite aufrichtig ein freundschaftliches Verhältniß anzubahnen gesucht wird, erhält seine Bestätigung auch darin, daß die Instruktionen, welche Graf Bernstorff in London in Ansehung der Konferenz erhalten hat, auf Anordnung des norddeutschen Bundeskanzlers zur Kenntniß des österreichisch-ungarischen Kabinetts gebracht worden sein sollen.

Der kroatische Landtag wurde am 8. d. M. durch den Banus feierlich geschlossen.

Die Annahme der Bundesverträge in der zweiten kaiserlichen Kammer gilt als gesichert. Die Bischöfe von Augsburg, Regensburg und München sollen dafür im Schoße der sogenannten Patriotenpartei agitiren.

Der berüchtigte preussische Kultusminister Mühlert hat seine Entlassung erbeten, wurde aber abschlägig beschieden, weil die Regierung die inneren Angelegenheiten jetzt nicht berücksichtigen könne; bis zum Abschlusse des Friedens müsse er auf seinem Posten verbleiben.

In Baza (spanische Provinz Granada) fand eine republikanische Bewegung statt. Die Menterer zogen aufs flache Land hinaus. Die Bewegung wird als bedeutungslos betrachtet.

Eine Vorlage des russischen Kriegsministers an den Kaiser beantragt fünfzehnjährige Dienstpflicht, wovon sieben Jahre effektiver Dienst. Jährlich sind 25 Prozent der Einundzwanzigjährigen anzuziehen, der Loskauf ist abgestellt. Angehörige der gebildeten Klasse treten mit siebzehn Jahren als Freiwillige ein, haben kürzere Dienstzeit und erhalten den Offiziersgrad nach abgelegter Prüfung.

Zur Tagesgeschichte.

— Eine historische Reminiscenz. Im Hon erinnert ein Herr K. J. daran, daß es am 30. April 1871 dreihundert Jahre werden, daß Brinji und Brangpan in Wiener-Neustadt, Franz Radassy aber in Wien enthauptet wurden. Da nun diese Männer Märtyrer der ungarischen Freiheit und Selbstständigkeit gewesen seien, so gezieme es sich, daß man

anläßlich ihres Todestages in weisevoller Pietät eine Denkfeier veranstalte, welche Idee er hiemit angeregt haben wolle.

— An einem Hause in Stains (gegenüber St. Denis) befindet sich folgende, die Wünsche der preussischen Soldaten kennzeichnende Inschrift:

Lieber Moltke, gehst so stumm
Immer um das Ding herum.
Guter Moltke, sei nicht dumm,
Mach' doch endlich Bumm! Bumm! Bumm!
Herzens-Moltke, denn warum?
Deutschland will das Bumm! Bumm! Bumm!

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

— (Die Laibacher Gewerbebank,) deren Geschäftsumfang in erfreulicher Ausdehnung begriffen, erfährt in dem Economisten der „Neuen freien Presse“ eine anerkennende Beurtheilung, indem dort die Thätigkeit dieser „von angesehenen Männern der liberalen Partei gegründeten, die Unterstützung des Gewerbestandes auf solidester Basis bezweckenden Anstalt“ bestens hervorgehoben wird. Thatsächlich erfreut sich die Gewerbebank eines bereits allgemein gewordenen Vertrauens, wie dies aus der wesentlichen Zunahme des Geschäftsverkehrs ersichtlich ist, und gebührt alles Lob jenen Herren, welche in uneigennütziger Weise die nicht geringe Zeit und Opferwilligkeit in Anspruch nehmende Leitung der Geschäfte über sich haben.

— (Militärisches Leichenbegängniß.) Sonntag Nachmittag fand hier ein Leichenbegängniß statt, dessen äußeres Gepränge manchen Zuseher mit Erstaunen erfüllte, da man nach der Begleitung des mit militärischen Emblemen versehenen Sarges durch die Musikbände des Regiments Huyn und eine Militärabtheilung in dem Verstorbenen einen Soldaten vermuthete, wogegen man nach der Beschaffenheit der Leidtragenden, welche zumeist aus Geistlichen und Seminaristen bestanden, glauben mußte, es werde ein Mitglied des geistlichen Standes begraben. Das Räthsel löst sich einfach dahin, daß der Verstorbene, ein Hörer der Theologie, den Pflichten des neuen Wehrgesetzes nachkommend, zugleich Unteroffizier des Regiments Huyn war und sowohl von seinen militärischen Kameraden als den Alumnatskollegen zur letzten Ruhestätte geleitet wurde.

— (Handlungsbälle.) Das gestern zusammengetretene Komitee des Handlungsballes beschloß, denselben am Samstag den 4. Februar in den Lokalien der bürgerl. Schießstätte zu veranstalten. Da der Reinertrag des Balles, wie alljährlich, dem Handlungskranken- und Pensionsvereine gewidmet ist, erhofft man eine recht lebhaftere Theilnahme Seitens der Bewohner Laibachs.

— (Grillparzerfeier.) Das Resultat der hiesigen Sammlung für die Grillparzerstiftung, deren wir vor einiger Zeit erwähnten, war ein recht erfreuliches. Es theilte sich daran eine große Zahl von Verehrern des Dichters aus allen Ständen, so daß eine bedeutende Menge von Unterschriften gezeichnet und auch ein sehr namhafter Betrag in Geld subskribirt wurde. Bei diesem Anlasse möchten wir noch die Bemerkung beifügen, daß es uns sehr am Plage schiene, wenn aus Anlaß der Grillparzerfeier auch im Laibacher Theater eines der berühmten Stücke des Dichters zur Aufführung gelangen würde.

— (Stimmen der slovenischen Presse über die Sanktionirung des Landesvertheidigungsgesetzes für Tirol.) „Novice“ freut sich vom föderalistischen Standpunkte aus über die Restituirung des alten Landesrechtes und erblickt in dem kaiserlichen Akte eine Bürgschaft dafür, daß man in Oesterreich die historischen Eigentümlichkeiten der einzelnen Länder anzuerkennen beginne. „Danica“ schimpft über die Liberalen und Zeitungsjuden, welche den Kaiser von seinen Völkern gänzlich absperren und am liebsten in einer Synagoge gefangen halten möchten, damit ja kein katholischer Laut zu ihm dringe und er auch niemals die Wahrheit zu hören bekomme. Diese Leute wünschten Oesterreich zu zerstören, nichts ist ihnen widerwärtiger, als wenn eine Nation zufriedengestellt wird. Aber das Recht müsse in ganz Oesterreich zur Geltung kommen, wenn unser Kaiserreich

glücklich werden soll. „Slov. Narod“ endlich erblickt in der Gewährung der Wünsche der Tiroler einen politischen Coup, um die deutschen Tiroler von der slovenischen Opposition zu trennen und so die Föderalisten zu schwächen. Uebrigens ist er damit ganz zufrieden, daß die Regierung ihr bisheriges zentralistisches System selbst durchlöchert hat. Wer A sagte, müsse später auch B. sagen.

— (Theater.) In Folge der schon oft dagewesenen „plötzlichen Hindernisse“ mußte gestern die Vorstellung in letzter Stunde abgeändert werden. Statt der „Passenden Partie“ wurden „Er ist nicht eifersüchtig“ und „Garibaldi“ eingeschoben. Im ersigennanten Lustspiele brachten Frl. Mitscherling und Frau Richter ihre dankbaren Partien ganz angemessen zur Geltung, wogegen Herr Stübel in seinen gewohnten Fehler verfiel und in abgeschmacktem Outiren wahrhaft Großartiges leistete. Der eigentlich auf sehr schwachen Füßen stehende Schwan „Garibaldi“ läßt sich in Folge der unwiderstehlich packenden drastischen Leistung des Herrn Stainl als Schulmeister ganz gut anhören und fand lebhaften Beifall; Herr Burmeister lieferte eine gelungene Garibaldi-Maske. — Morgen steht uns ein sehr genussreicher Theaterabend bevor. „Die Freigeister“, eine der besten Arbeiten Suppés, des Kompositors der „Flotten Rurke“, der „Reichten Kavallerie“, der „Schönen Galathea“ und anderer hier längst beliebter Operetten, gelangen zur ersten Aufführung. Da diese interessante und allerorts mit ungemeinem Beifall gegebene Novität zudem als Benefiz der Frl. Vinget, unserer verdienstvollen und beliebten Operettensängerin, in Szene geht, so läßt sich wohl ein sehr zahlreicher Besuch mit Sicherheit erwarten.

Eingekendet.

Beseitigung aller Krankheiten ohne Medizin und ohne Kosten durch die delikate Gesundheitspeise Revalesciere du Barry von London, die bei Erwachsenen und Kindern ihre Kosten 50fach in anderen Mitteln erspart.

72.000 Zertifikate über Genesungen an Magen-, Nerven-, Unterleibs-, Brust-, Lungen-, Hals-, Stimm-, Athem-, Drüsen-, Nieren- und Blasenleiden — wovon auf Verlangen Kopien gratis und franko gesendet werden. Kur-Nr. 64210. Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben; hatte ein Jittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenaufregung, die mich hin- und hertrieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ; dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Inländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Linderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalesciere versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalesciere verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellige Position wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung

Marquise de Bréhan.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalesciere Chocolates in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur und Anton Krisper; in Pest Löblich; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pisztory; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Graz Oberranzmeyer, Grablowitz; in Marburg H. Kolletnig; in Lemberg Rottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Gedenktafel

über die am 13. Jänner 1871 stattfindenden Visitationen.

1. Feilb., Marinsche Real (Ader), Rudolfsberth, AG. Rudolfsberth. — 2. Feilb., Banov'sche Real, Straßberg, AG. Tschernembl. — 3. Feilb., Grabner'sche Real, Laufen, AG. Radmannsdorf. — 2. Feilb., Spreitzer'sche Real, Töplitz, AG. Tschernembl. — 3. Feilb., Mandelsche Real, Mittervösch, AG. Krainburg. — 2. Feilb., Kastele'sche Real, Pöbbsdorf, AG. Sittich. — 1. Feilb., Glöbe'sche Real, Rudolfsberth, AG. Rudolfsberth. — 2. Feilb., Kastele'sche Real, Altenmarkt, AG. Sittich. — 3. Feilb., Ferme'sche Real, Jelen, AG. Egg. — 3. Feilb., Stibil'sche Real, Ufja, AG. Wippach.

Witterung.

Laibach, 10. Jänner.

Seit gestern Abends dünner Schneefall. Die gefallene Schneemenge zu Wasser aufgelöst 1.66". Temperatur: Morgens 6 Uhr - 4.9°, Nachm. 2 Uhr - 1.9° R. (1870 + 3.1°, 1869 + 1.4°) Barometer im Steigen 320.98". Das gestrige Tagesmittel der Temperatur - 5.8°, um 2.6° unter dem Normale.

Telegramm.

(Orig.-Telegr. des „Laib. Tagblatt.“)

Wien, 10. Jänner. Die „Tagespresse“ enthält ein Telegramm aus Chateau bourne 9. Jänner: Heute glänzender Franzosensieg bei Billersiegel am Dignonfluß; die meisten Orte wurden von den Franzosen mit dem Bajonette genommen. Die Schlacht dauerte den ganzen Tag. (Das wäre eine Schlacht auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Billersiegel liegt am Dignonfluß zwischen Besoul und Montbeliard, einige Meilen von Belfort.)

Versailles, 9. Jänner. Gegen Chancy vor- dringende Kolonnen erreichten am 7. Jänner unter heftigen Gefechten Nogent-Rotrou, Sarge, Savigny, Rchartre.

Die Beschließung von Paris wurde am 8ten Jänner fortgesetzt. Bereits am 5. Jänner schlugen Granaten im Luxemburggarten ein. Am 8. Jänner wurde Dans Joutin südlich von Belfort ge- stürmt. Achtzehn Offiziere und 700 Mann geriethen unverwundet in Gefangenschaft. Außerdem ist der Verlust der Franzosen bedeutend. Deutscherseits sind 1 Offizier und 13 Mann todt, 65 Mann ver- wundet.

Bordeaux, 9. Jänner. Die Altersklasse 1871 wurde einberufen. Lösung nicht statthaft.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 10. Jänner.

5perz. Rente österr. Papier 57.25. — 5perz. Rente österr. Silber 66.35. — 1860er Staatsanleihen 94.20. — Bankaktien 737. — Kreditaktien 247.50. — London 124.05. — Silber 121.50. — K. L. Münz-Dufaten 5.95. — Na- poleonsd'or 9.94 1/2.

Um Zähne und Zahnfleisch gesund zu erhalten,

genügt es, dieselben täglich mittelst des **Anatherin-Mundwassers**

von

Dr. J. G. Popp, prakt. Zahnarzt in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2,

zu reinigen. Man wird solches auch dann mit bestem Erfolg gebrauchen, wenn sich bereits Zahnleiden einge- stellt haben, indem es der Zahnsteinbildung und dem Weitergreifen der Zahnfäulniß Einhalt thut, lockeres und leicht blutendes Zahnfleisch, sowie Zahnschmerzen und Mundfüule heilt und den von hohlen Zähnen herrühren- den übeln Geruch im Munde beseitigt. (2-1)

In Flaschen à fl. 1.40 öst. Währ. zu haben in den Depots: In Laibach bei Petrici & Pirker, A. Krisper, Josef Karlinger, Johann Krashowitz, Ed. Mahr, F. M. Schmitt und E. Birschitz, Apo- theker; Krainburg bei F. Krisper und Seb. Schau- nig, Apotheker; Bleiburg bei Herbst, Apotheker; Warasdin bei Halter, Apotheker; Rudolfs- werth bei D. Rizzoli, Apotheker, und Josef Bergmann; Gurkfeld bei Friedr. Bömes, Apotheker; Stein bei Jahn, Apotheker; Wippach bei Anton De- peris, Apotheker; Görz bei Pontoni, Apotheker, und J. Keller; Wartenberg bei F. Gadler; Adelsberg bei J. Kupferschmidt, Apotheker; Bischoflack bei C. Fabiani, Apotheker; Gott- schee bei J. Braune, Apotheker; Idria in der k. k. Werksapotheke; Littai bei K. Mäh- lenzel, Apotheker; Neustadt bei J. Bergmann; Radmannsdorf in der Apotheke von Sallochers Witwe.

Theater.

Heute: Die Waise aus Lowood. Schauspiel in fünf Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer. Frä. Adele Groß als Gast.

Morgen: Zum Vortheile der Operettensängerin Frä. Pauline Singat: Die Freigeiter. Komische Operette in 2 Akten von Suppé.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht) (16-192)

heißt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Doktor O. Killisch in Berlin, jetzt: Louisestraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Dr. Franz Munda,

bisher Advokat in Radmannsdorf, hat in Folge Ueber- siedlung seine Advokaturkanzlei nun in

Laibach

Sternallee Nr. 32 vis-à-vis dem Ursuliner- kloster eröffnet. (20-1)

Danksagung und Anempfehlung.

Ich beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß ich das bekannte

Bräu- und Gasthaus zum „weissen Rössel“

von meinem Onkel Herrn Paul Auer käuflich an mich brachte. Indem ich im Namen meines Herrn Onkels dem p. t. Publikum, insbesondere den hochgeehrten Herren Stammgästen für das bisher in so großem Maße geschenkte Vertrauen den wärmsten Dank mit der Bitte ausspreche, daselbe auch fernerhin mir in un- geschwächtem Grade gütigst zuzuwenden, gebe ich die Versicherung der aufmerksamsten Bedienung. Hochachtungsvoll

Georg Auer.

Hunderttausende von Menschen

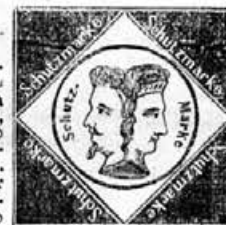
verdanken ihr schönes Haar dem einzig und allein existirenden sichersten und besten

Haarwuchsmittel.

Es gibt nichts Besseres

zur Erhaltung des Wachstums

als die in allen Welttheilen so be- kannt und berühmt gewordene, von medic. Autoritäten geprüfte, mit den glänzendsten und wunderwirkendsten Erfolgen gekrönte, von Sr. k. k. apostol. Majestät dem Kaiser Franz Josef I. von Oester- reich, König von Ungarn und



und Beförderung der Kopfhare

Böhmen etc. etc., mit einem k. k. ausschl. Privilegium für den ganzen Umfang der k. k. österr. Staaten und der ge- sammtten ungar. Kronländer mit Patent vom 18. November 1865, Zahl 1580 — 1892 ausge- zeichnete

Reseda-Kräusel-Pomade,



wo bei regelmässigem Gebrauche selbst die kahlesten Stellen des Hauptes voll- haarig werden: graue und rothe Haare bekommen eine dunkle Farbe; sie stärkt den Haarboden auf eine wunderbare Weise, be- seitigt jede Art von Schuppenbildung binnen wenigen Tagen vollständig, ver- hütet das Ausfallen der Haare in kür- zester Zeit gänzlich und für immer, gibt dem Haare einen natürlichen Glanz, dieses wird



wellenförmig

und bewahrt es vor dem Ergrauen bis in das höchste Alter

Durch ihren höchst angenehmen Geruch und die prachtvolle Ausstattung bildet sie überdies eine Zierde für den feinsten Toilette-Tisch. — Preis eines Tiegels sammt Gebrauchsanweisung in sechs Sprachen 1 fl. 50 kr. Mit Postversendung 1 fl. 60 kr.

Wiederverkäufer erhalten ansehnliche Percento.

Fabrik und Haupt-Zentral-Versendungs-Depot en gros & en detail (414-14) bei **Carl Poll,**

Parfumeur und Inhaber mehrerer k. k. Privilegien in Wien, Hernals, Annagasse Nr. 15 neu, im eigenen Hause, wohin alle schriftlichen Aufträge zu richten sind und wo Aufträge aus den Provinzen gegen Bar- zahlung des Geldebetrages oder Postnachnahme schnellstens effectuirt werden.

Haupt-Depot für Laibach einzig und allein bei dem Herrn **Eduard Mahr, Parfumeriewaarenhandlung in Laibach.**

Wie bei jedem vorzüglichem Fabrikate, so werden auch bei diesem schon Nachahmungen und Fälschungen versucht und wird daher ersucht, sich beim Einkauf nur an die oben bezeichnete Niederlage zu wenden, und die echte Reseda-Kräusel-Pomade von Carl Poll in Wien ausdrücklich zu verlangen, sowie obige Schutzmarke zu beachten.

Sicherstes und bestes Haarwuchsmittel

ist die Reseda-Kräusel-Pomade.